

Schwingruber entdeckt Rigi

Der Luzerner Regierungspräsident **Anton Schwingruber** (Bild) ist auf Charmeoﬀensive, um die Wogen in der Zentralschweiz zu glätten. Letzte Woche nahm der Luzerner CVP-Magistrat an einer Versammlung auf Rigi Kulm teil und war begeistert. «Das ist ein wunderschönes Ausﬂugsziel»,



schwärmte er diese Woche am Rande einer Veranstaltung der CVP Luzern und der AWG, der Vereinigung CVP-naher Unternehmer. Kaum zu glauben: Schwingruber war zum ersten Mal in seinem Leben auf der «Königin der Berge» – jedenfalls auf dem Schwyzer Gipfel. Wie gestresst Parlamentarier sind, zeigte sich dort einmal mehr: CVP-Ständerat **Konrad Graber** reiste direkt aus den Pyrenäen an, wo er als Emmi-Verwaltungsrat Tochterfirmen besucht hatte. Nationalrat

POLITAPERO

Ruedi Lustenberger kam gar zu spät aufs Podium, weil er in einer Sitzung der Geschäftsprüfungskommission stecken blieb, die sich einmal mehr mit der UBS herumschlug.

Der Einsiedler Bezirksammann **Beat Bisig** freute sich, er kenne den Gast sei bald 40 Jahren. Er empfing am Freitag Bundesrat **Ueli Maurer** zum 30-Jahr-Jubiläum der SVP-Ortspartei und erinnerte an gemeinsame Langlauf-Rennen. Maurer konterte mit Humor: «Ich freue mich, die Einsiedler endlich einmal von vorne zu sehen.» Auf der Loipe habe er die schnellen Einsiedler damals immer nur von hinten gesehen.

«Bist du schon auf den Lehm gestossen?» Mit dieser Frage hätten ihn vor kurzem seine Amtsvorgänger **Kaspar Villiger**, **Adolf Ogi** und **Samuel Schmid** bei einem Essen überrascht. Jeder VBS-Chef kämpfte offenbar damit, erklärte Maurer in Einsiedeln. Die ersten zwei Jahre dringe man in der Verwaltung relativ leicht durch den etwas morastigen Boden, doch dann gehe plötzlich nichts mehr. «Dann hat man die Lehmschicht erreicht, die, so scheint es, ziemlich hart ist», führte der Zürcher Magistrat aus. Nach der vergangenen Session, wo Maurer im Ständerat während Stunden unter Dauerbeschuss stand, lässt sich nur eines vermuten: Bis zur Lehmschicht ist es nicht mehr weit.

Pierre Vogel

Islam-Prediger hält Vortrag

sda. Der umstrittene deutsche Islam-Prediger Pierre Vogel ist gestern überraschend und legal in die Schweiz eingereist. Im Dezember war Vogel die Einreise in die Schweiz verweigert worden. Vogel hielt gestern Abend am Bildungsseminar des Islamischen Zentralrats Schweiz im Sport- und Kulturzentrum Acla da Fontauna in Disentis einen Vortrag. Die Behörden liessen den zum Islam konvertierten Deutschen gewähren. Es bestehe keine Einreiseperrre, hiess es gestern Abend bei der Kantonspolizei Graubünden und beim Bundesamt für Migration (BFM). Das interne Bildungsseminar sei nicht vergleichbar mit dem Anlass auf dem Bundesplatz im vergangenen Dezember, als Vogel die Einreise verweigert worden sei, sagte BFM-Sprecher Jonas Montani.

Kampfflugzeuge

Jets verlieren erneut Schub

Parlament und Milizverbände machen Druck für einen raschen Kampfjet-Entscheid. Trotzdem zeichnet sich eine weitere Verzögerung bis zum Spätsommer ab.

VON EVA NOVAK, BERN

«Wir fordern den Bundesrat dringend auf, die Armee dieses und nächstes Jahr von weiteren Sparauflagen zu entlasten und die nötigen Mittel für die Flugzeugbeschaffung zu beantragen.» Dies forderten die versammelten Milizverbände diese Woche in einem Brief an Bundespräsidentin Doris Leuthard. Das unübliche Schreiben ging an alle sieben Bundesräte und die Präsidenten der Sicherheitspolitischen Kommissionen (SIK) der beiden Räte und hat zum Zweck, dem Milliardenkauf doch noch den Weg zu ebnet. Und zwar rasch.

Erneute Rückweisung möglich

Am Mittwoch soll die Landesregierung den längst überfälligen Sicherheitspolitischen Bericht (Sipol-Bericht) zur künftigen Marschrichtung der Armee verabschieden und gleichzeitig den Kampfjet-Entscheid fällen. Zumindest wurde dies letzten Herbst so angekündigt, nachdem die Bundesratskollegen Ueli Maurer mit seinem Versuch auflaufen liessen, die Übung «Tiger-Teilersatz» vorläufig abzubrechen.

Doch die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass der Fahrplan eingehalten werden kann. Denn auch die zweite Fassung des Sipol-Berichts kommt bei Maurers Bundesratskollegen gar nicht gut an. Das 80-seitige Papier sei zu vage gehalten und zu sehr an den Vorstellungen

«Im Moment verstecken sich alle hinter dem Bericht.»

THOMAS HURTER,
SVP-NATIONALRAT
SCHAFFHAUSEN

von Maurers SVP orientiert, lautet die Kritik. Ein klarer Auftrag fehle ebenso wie der Begriff «Sicherheit durch Kooperation», monieren die einen. Andere finden, Ueli Maurer betreibe «Hinhaltetaktik» oder gar «Arbeitsverweigerung». Insider gehen denn auch davon aus, dass der Bundesrat den Sipol-Bericht wieder zurückweist – und den Kampfjet-Entscheid weiter hinausschiebt. «Im Moment verstecken sich alle hinter dem Bericht, deshalb müssen wir Druck aufsetzen», sagt denn auch Thomas Hurter. Der Schaffhauser SVP-Nationalrat hat die parlamentarische Begleitgruppe zur Kampfjet-Evaluation geleitet und macht sich zusammen mit drei weiteren Sicherheitspolitikern für eine Sonderfinanzierung der Jets stark.

Letzten Dienstag hat die nationalrätliche SIK nachgedoppelt. Sie verabschiedete im Namen der Kommission eine von Hurter stammende Motion, welche sich gegen ein weiteres Zuwarten beim Tiger-Teilersatz wendet und verlangt, dass der Bundesrat den Flug-



Die Rafale-Kampfjets sind im Steigflug in der Schweizer Gunst. Aber ob die Schweiz jetzt überhaupt neue Jets kaufen soll, ist umstritten. REUTERS

zeugentscheid gleichzeitig mit der Verabschiedung des Sipol-Berichtes fällt. Das kann indes noch dauern, wie der Schaffhauser fürchtet: Maurer habe signalisiert, dass er den definitiven Bericht erst im August vorlegen werde. Auf die paar Monate komme es auch nicht

mehr an, kommentiert Hurter zähneknirschend, fordert aber: «Allerspätestens bis nach den Sommerferien müssen wir wissen: neues Kampfflugzeug ja, nein, oder nur teilweise. Und wir müssen den genauen Fahrplan kennen.» Zuvor rechnet der Pilot «nicht

EXPRESS

- Ueli Maurer läuft mit dem neuen sicherheitspolitischen Bericht im Bundesrat auf.
- Damit bleibt auch unklar, ob die Schweiz Rafale, Gripen oder Eurofighter kauft.
- Für Ärger sorgt, dass die Luftwaffe nur zu Bürozeiten in Alarmbereitschaft ist.

unbedingt» mit dem Jet-Entscheid, obwohl er einen solchen durchaus begrüssen würde. «Schliesslich sind die Fakten auf dem Tisch», so Hurter, «und der Sipol-Bericht bringt nichts Neues.»

Plädoyer für die Kampfjets

So vage das Papier über weite Strecken ist – zur Luftwaffe wird es erstaunlich konkret. Im krassen Gegensatz zu Maurers Verzichtsantrag plädiert der Bericht geradezu für neue Kampfjets: «Die Armee überwacht mit (...) Flugzeugen permanent den Luftraum und setzt die luft- und bodengestützten Mittel der Luftwaffe ein, um die Lufthoheit zu wahren», steht im Entwurf, der in die Ämterkonsultation geschickt wurde. «Wie lange die Luftwaffe ihre Bereitschaft und ihre Fähigkeiten durchhalten und mit welchen Erfolgsaussichten sie den Luftraum verteidigen kann, hängt stark von der Anzahl und Leistungsfähigkeit der Kampfflugzeuge ab. Jüngste Kriege haben gezeigt, dass der Kampf um die Luftherrschaft oft für den Verlauf des ganzen Krieges entscheidend ist.»

Zur Frage der Wahrung der Lufthoheit schliesslich ist nachzulesen: «Um autonom rasch und wirksam intervenieren zu können, muss die Armee eine permanente Alarmbereitschaft sicherstellen und diese noch erhöhen, wenn sich eine Bedrohung verstärkt und konkretisiert. Dabei werden Flugzeuge am Boden permanent so bereitgehalten, dass diese innert weniger Minuten intervenieren können.» Genau dies ist zurzeit aber nur während der Bürozeiten der Fall. Deshalb hat der Ständerat in der letzten Session eine Motion des Obwaldner FDP-Vertreters Hans Hess gutgeheissen, welche eine Interventionsbereitschaft rund um die Uhr fordert.

Ohne neue Jets kein WEF

Weiter gehen nun die geballten Milizverbände – von der Offiziersgesellschaft über Pro Militia bis hin zur Landeskongress der militärischen Dachverbände – in ihrem Brief an die Bundespräsidentin. Ohne neue Kampfflugzeuge könne der Luftpolizeidienst für internationale Grossveranstaltungen wie WEF, Euro 08 oder den bevorstehenden Frankophonie-gipfel «nicht mehr gewährleistet» werden, schreiben sie. Fürs WEF zum Beispiel geht die Luftwaffe von einem absoluten Minimum von 40 Jets aus.

Auf dem Spiel stehe aber viel mehr, wie die sieben unterzeichnenden Verbände warnen: «Mit einem Verzicht auf die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge würde der Bundesrat die Sicherheit des Landes gefährden und seine, aber auch die schweizerische sicherheitspolitische Glaubwürdigkeit verlieren.»

TIGER-TEILERSATZ

Ruag zieht wieder Rafale-Auftrag an Land

Je näher der Kampfjet-Entscheid rückt, desto mehr kann sich der Rüstungskonzern Ruag über Grossaufträge aus Frankreich freuen. Vor einem Monat wurde bekannt, dass der Flugzeughersteller Dassault sämtliche Treibstofftanks für den Rafale-Kampfjet bei der Ruag in Emmen herstellen lässt. Das Auftragsvolumen beträgt 2,5 Millionen Franken pro Jahr und kann bis auf total 20 Millionen anwachsen – vorausgesetzt, der Bundesrat sagt Ja zu neuen Kampfjets und entscheidet sich nicht für den schwedischen Gripen oder den Eurofighter des EADS-Konsortiums.

Radar für 5,5 Millionen Franken

Diese Woche kam ein weiterer Millionenauftrag für Rafale hinzu. Vom

französischen Rüstungselektronikkonzern Thales hat die Ruag einen Auftrag zur Produktion elektromechanischer Bestandteile des RBE2-Radars für Rafale gewonnen. Das Auftragsvolumen für das gemäss Ruag leistungsfähigste Radar, das zurzeit in europäischen Kampfflugzeugen zum Einsatz kommt, beläuft sich auf 5,5 Millionen Franken.

Laut Ruag kein Präjudiz

Erste Auslieferungen sind für die zweite Hälfte kommenden Jahres geplant. Sie betreffen nach Angaben von Ruag primär den französischen Markt. Später sollen auch Exportkunden dazukommen – «darunter die Schweizer Luftwaffe, sollte sich die Schweiz für die Rafale entscheiden». Es ist ein offenes Geheimnis, dass der französische Jet in

der technischen Evaluation von allen drei Typen am besten abgeschnitten hat. Dass Rafale nun auch der Lieblingskandidat der Ruag sei, wird in Emmen indes dementiert. «Aus der Tatsache, dass wir diese internationale Ausschreibung gewonnen haben, kann man kein Präjudiz ablesen», sagt Konzernsprecherin Christiane Schneider.

Erklärungen mit Konkurrenten

Nach ihren Worten geschäftet die Ruag mit allen drei Anbietern. So fertige man Zusatztanks für den Gripen. Für den Eurofighter selbst stelle die Ruag-Gruppe zwar nichts her, doch sei sie für dessen Hersteller EADS vielfältig tätig, etwa mit Aufträgen für den Eurocopter oder für den Airbus. Im Hinblick auf die Kompensationsgeschäfte habe man mit

allen drei Anbietern eine Absichtserklärung unterschrieben, betont Schneider. Veröffentlicht habe diese jedoch einzig Dassault.

Paris an erster Stelle

Die Franzosen haben indes nicht nur medial die Nase vorn. Laut gut informierten Quellen plant Verteidigungsminister Ueli Maurer in Monatsfrist einen Besuch bei seinem Amtskollegen in Paris. Gleiches sei für Deutschland und Schweden vorgesehen – allerdings erst etwas später.

Vom Verteidigungsdepartement (VBS) ist dazu kein offizieller Kommentar erhältlich. Auslandsreisen des VBS-Chefs würden kurzfristig, in der Regel erst am Vortag, kommuniziert, erklärt Sprecher Martin Bühler. ENO